

fallen liess. Manche Lehrbücher aus den 90er Jahren haben diese letztere Bezeichnung; auch im „Lueger'schen Lexikon der Gesamttechnik“ findet sich der Niet. Gegenwärtig aber spricht und schreibt man das Niet und nennt ein Fehllos (= nichts) die Niete. Uebrigens findet sich schon Anfang der 90er Jahre die Bezeichnung das Niet in Meyers Lexikon.\*\*)

### Ein unzweckmässiges Stück Werkzeug.

Giebt es in unserem Fache veraltete Werkzeuge, die nicht mehr gebraucht werden, als wie z. B. die Federkraft-Abgleichstange, mit der man bei Spindeluhren mit Schnecke die Wirkung der Feder auf die letztere so bemass, dass sie sich gleich blieb und sind solche Werkzeuge deshalb veraltet, weil diese Uhren überhaupt nicht mehr vorkommen, und sind ferner oft Werkzeuge, wie der Linksdrehstift deshalb „ausser Kurs“ gekommen, weil die Neuarbeit viel weniger gepflegt wird, da man Ersatzteile, wie z. B. Räder viel besser bezieht, als selbst herstellt. So giebt es auch gewisse Werkzeuge, die selbst dann unzweckmässig sind, wenn sie nicht nur schon lange, sondern auch allgemein in Gebrauch sind, und selbst dann, wenn die Gewohnheit mit in das Spiel kommt, die gewiss auch ihre Berechtigung hat, und selbst dann, wenn beim Gehilfen das Bestreben vorhanden ist, den Werkzeugetat möglichst zu erniedrigen, um das Volumen und die Schwere desselben zu verringern:

Als ein solches „überflüssiges“, aber auch unzweckmässiges „Möbel“ muss ich nach meiner langjährigen Erfahrung nicht nur das sogenannte **Stiftenklöbchen** bezeichnen, das, mit rundem Holzheft versehen, aus zwei federnden langen Hälften besteht, die durch einen Schiebering an ihren Enden zusammengedrückt werden, sondern ich kam bereits als Lehrling sehr bald dahinter, dass es viel besser durch einen sogenannten **Stielkloben** ersetzt wird, der der Länge nach durchbohrt ist und dessen beide schmale Maulenden durch Federkraft auseinander, durch eine Flügelschraube wieder zusammengedrückt werden, nachdem man in sein Inneres das längere Stiftenmaterial in der Form eines Drahtes eingeschoben hat.

Der Unterschied zwischen diesen beiden Werkzeugen besteht darin, dass das letztere vermöge seiner Schwere beim Drehen des Drahtes auf dem Steckholze, beim Bearbeiten mittels der Feile einen gewissen **Schwung** erhält, den das Stiftenklöbchen nur in geringem Grade besitzt, der aber dazu nötig ist, um es stets in der der Feile entgegengesetzten Richtung besser bewegen zu können.

Hierzu kommt noch, dass die Kanten des Stieles beim Stielkloben nicht nur das Gleiten in den Fingern der linken Hand unmöglich machen, aber auch, dass die geringe Stärke eine grössere drehende Bewegung ermöglicht.

Wozu noch mehr Worte über eine Sache verlieren, die doch so selbstverständlich ist, da doch jener erhöhte Schwung beim Drehen so nötig und beim Stielkloben sich durch die Schwere der Schraube schon allein und von selbst einstellt, der im Stiftenklöbchen nur sehr schwer oder überhaupt gar nicht möglich ist. Sehe ich aber Uhrmacher am Schraubstocke mit Hilfe des Stiftenklöbchens Stifte feilen und muss ich hierbei bemerken, dass sie es oft gar nicht fertig bringen, richtig im Takte zu arbeiten, nach welchem sie den Stift stets in der entgegengesetzten Richtung der Feile bewegen sollen, so fällt mir das Wort Göthes ein: „Es tut mir in der Seele weh, dass ich Dich in solcher Gesellschaft seh!“

Rt.

\*\*\*) Uns ist im Augenblicke nur die 1874 begonnene und 1880 vollendete grosse Ausgabe des überaus sorgfältig bearbeiteten Sachs-Villate'schen französisch-deutschen und deutsch-französischen Wörterbuches zur Hand. In letzterem wird auch schon entschieden das Niet (vom altdeutschen hniotan = hämmern) und die Niete (vom holländischen niet = nichts) in der Bedeutung von „Fehllos“ unterschieden.

D. Red.

### Förderung

#### der gewerblichen Leistungsfähigkeit.

Berichterstattung auf dem internationalen Kongress für die Erforschung der Lage des Mittelstandes im August 1905 zu Lüttich von Herrn Regierungsrat Noack-Darmstadt.

(Schluss).

Der Gedanke des Aufbaues der Genossenschaft auf der breiten Grundlage der Beschaffung von Arbeitsbehelfen für alle Handwerkszweige hat sich glänzend bewährt. Es können alle Handwerker hierdurch für das neue Unternehmen von vornherein interessiert werden und mit dem Anwachsen des genossenschaftlichen Sinnes und der Kapitalkraft ist die Möglichkeit eröffnet, nach und nach zur Pflege von Spezial-Gebieten überzugehen, insbesondere zur Beschaffung von Rohstoffen und Halbfabrikaten für die verschiedenen Gewerbe. In der Art ihres geschäftlichen Aufbaues und der Entwicklung mag diese Handwerker-Zentralgenossenschaft als vorbildlich zu betrachten sein, und ein sicherer Erfolg wird solchen Unternehmungen wohl immer blühen, wenn ausserdem an ihrer Spitze Männer stehen, die opferwillig sind und neben tüchtiger kaufmännischer und fachlicher Ausbildung auch Kenntnis von Land und Leuten haben und es verstehen, die richtigen Männer zur Mitarbeit zu begeistern.

Im Augenblick steht die erwähnte Genossenschaft vor der Errichtung einer Maschinenausstellungshalle für Handwerksbetriebe. Diese Halle bildet einen Erweiterungsbau des Gewerbemuseums an der Hessischen Zentralstelle für die Gewerbe und es ist ins Auge gefasst, die Maschinen auch im Betriebe vorzuführen, teilweise in Verbindung mit den Meisterkursen, welche von der Zentralstelle abgehalten werden. Diese Behörde verfügt über ein erfahrenes Personal von Beamten und Hilfskräften, eine grosse technische Bibliothek und Mustersammlung und eine Patentschriftenauslage sind vorhanden, Einrichtungen, wie sie zu einem wohlorganisierten staatlichen Gewerbeförderungsdienst gehören. Das hier mitgeteilte Beispiel einer Einrichtung, welche die Anwendung der Klein-Maschinen und Klein-Motoren im Handwerk fördern will, bestärkt die praktische Erfahrung, dass nicht eine einzelne Massnahme für sich allein zum Ziele führt, sondern dass alles das zusammenwirken muss, was anfangs hervorgehoben wurde. In diesem Sinne arbeiten in den verschiedenen Staaten die hervorragendsten Institute; es sei erinnert an die hochentwickelte Oesterreichische Gewerbeförderung, die ihre Spitze hat in dem von Sektionschef Dr. Exner in Wien geleiteten Technologischen Gewerbemuseum; in Paris arbeitet das Conservatoire des arts et métiers, in der Schweiz, in verschiedenen deutschen Staaten sind seit Jahren gewerbliche Zentralstellen in gleicher Weise tätig.

Eine Hauptaufgabe eines solchen Dienstes und seiner Zentralstellen wird es sein, alle Kräfte innerhalb ihres Arbeitsbezirkes mobil zu machen zu einer freudigen Mitarbeit; die Zentralstelle muss die Oberleitung behalten, aber sie soll ihren einzelnen Instituten, den